

Notizen zur Literatur der Schan

Klaus Wenk (Hamburg)

Sieht man von den kulturell weitgehend unerforschten Thai-Völkern im südlichen China¹ ab, so ist von den drei Hauptgruppen der Thai die westlichste, die der Schan, die unbekannteste. Das mag zum größeren Teil von der politischen Situation abhängen, der vergangenen und der gegenwärtigen. Während Thailand und Laos seit Jahrhunderten ihre politische Eigenständigkeit wahren konnten, von Unterbrechungen abgesehen, waren die Schan-Staaten mehr oder weniger intensiv den mächtigeren Nachbarn – China, Birma, Thailand – Untertan. Und bekanntlich ist es nicht die Sorge der Herrschenden, die kulturelle Eigenständigkeit der Beherrschten zu fördern oder für deren Verbreitung zu sorgen.

Der folgende Bericht kann notwendigerweise nur ein fragmentarischer Beitrag zur Literatur der Schan sein. Es fehlt uns die Kenntnis der Primärquellen fast gänzlich, und – nicht minder gravierend – dieses Unkenntnis ist aufgrund äußerer Umstände z. Zt. nicht zu beheben.

An wissenschaftlich relevanter Sekundärliteratur sind bisher nur wenige Titel erschienen, die nur lapidare Notizen über die Literatur der Schan enthalten.

Infolge der augenblicklichen politischen Situation in Birma, besonders in den Schan-Staaten, ist es praktisch ausgeschlossen, mit einer als Vorarbeit für literarhistorische Studien notwendigen, umfassenden bibliographischen Bestandsaufnahme zu beginnen. Im Jahre 1973 war nur die weitgehend birmanisierte Hauptstadt der Schan-Staaten, Taungyi, mit Beschränkungen zugänglich; alle übrigen Schan-Städte mit Ausnahme einiger westlich von Taungyi gelegener, fast gänzlich birmanisierter waren und sind wohl auf absehbare Zeit für eine mühevollen Forschung seitens nicht-birmanischer Staatsangehöriger außer Reichweite.

Allgemein läßt sich auch in den ehemals von westlichen Staaten unterworfenen Gebieten Südostasiens beobachten, daß der Literatur dieser Länder seitens der Kolonialmächte wenig Beachtung geschenkt worden ist. Spektakuläre Objekte von einmaligen Dimensionen wie die Tempelbauten in Angkor oder Pagan zogen das Interesse der westlichen Welt auf sich, und Bedeutendes wurde von dieser zur Erforschung und Bewahrung jener Kulturgüter geleistet. Die Sprache der zu architektonischen Dimensionen geformten Steine, der Ornamentik, Reliefs und Plastiken ist zu offenkundig, um nicht bis zu einem gewissen Grade international verständlich zu sein. Die symbolbezogene Struktur der Bauten kann von dem mit der Vorstellungswelt der hinduistisch-buddhistischen Kosmographie Vertrauten in den Grundzügen relativ mühelos offengelegt werden. Handschriften

1 S. die wenigen Titel in SIMMONDS: *Tai Literature* (Bulletin of the Association of British Orientalists, n. s., vol. 3, nos. 1 & 2, Dec. 1965) unter „other Tai Peoples“.

führen dagegen ein verborgenes Dasein, und selten führt schon die mühevollere Erschließung auch nur einer zu interessanteren Ergebnissen.

A. Bibliographisches

I. Bisher bekannte Schan-Literatur

a) Soweit aufgrund veröffentlichter Bibliographien und persönlicher Nachforschungen (dem Verf.) bekannt ist, wurde bislang nicht eine der größeren Dichtungen der Schan dem westlichen Leser durch Übersetzung zugänglich gemacht.

Übersetzt sind nur einige wenige Erzählungen (*legends, folk-tales*) und Sprichwörter.² Jene sind auch Bestandteil der Schan-Literatur, aber insgesamt mehr von Interesse für ethnologische und religionskundliche Studien. Wären die Märchen und Erzählungen das einzige schriftlich überlieferte der Schan, lohnte es sich kaum, dieses unter literarhistorischen Gesichtspunkten zu betrachten. Die Themen des Erzählgutes bleiben allzusehr im Alltäglichen, in wundergläubiger Nichtigkeit haften und ihre Formen lassen jeglichen literarischen Anflug vermissen.

Interessanter – wenn auch noch nicht in literarischer Hinsicht – sind die Texte, die von Telford in seinem Aufsatz über *Animism in Keng Tung State*³ zusammengestellt und übersetzt wurden: Gebete, volkstümliche Spruchweisheiten, Beschwörungsformeln, die nicht nur bei den „hill-tribes“, den Lahu o. a., als Bitt- oder Magieformeln Verwendung finden, sondern auch bei den Schan.

b) Relativ intensiv bemüht haben sich britische Verwaltungsbeamte, u. a., um die historischen Quellen aus den 30 bis 40 Schan-Staaten.⁴ Es handelt sich dabei vor allem um die Chroniken dieser oft kleinen, nur ein paar Dörfer umfassenden Prinzipalitäten. Der größere Teil dieses Schrifttums ist in englischer Übersetzung in verschiedenen Bänden der *Gazetteer of Upper Burma and the Shan States* abgedruckt. Doch sind diese „Übersetzungen“ nur mit Einschränkungen als solche zu bezeichnen.⁵ Und es bleibt zu erwähnen, daß die Originalvorlagen für diese „Übersetzungen“ bis heute nicht in gedruckter Form vorliegen, ja, daß es nicht einmal sicher ist, ob diese überhaupt noch vorhanden sind.⁶ Von den 16 Schan-Handschriften, die Marrison als im Besitz des British Museums befindlich auführt,⁷ enthält nicht eine historische Texte. In neueren geschichtlichen Arbeiten

2 S. die Literaturangaben *op. cit.* unter „Schan“.

3 *Journal of the Burma Research Society* (JBRS) 27 (1937), pp. 85–238.

4 Je nach dem Schema der Zählung und der historischen Situationen, s. SAO SAI-MONG MANGRAI: *The Shan States and the British Annexation*, (Cornell Data Paper No. 57), Ithaca – New York 1965 (2.), App. IV, pp. XXV–XXVII.

5 S. *op. cit.* Anm. 4, p. 26.

6 Dem Verf. wurde u. a. (1973) aus erster Hand bekannt, daß bei den politisch motivierten Verhaftungen führender Schan nach 1962, d. h. nach der zweiten Machtübernahme durch Ne Win, deren persönliches Eigentum beschlagnahmt wurde, unter dem sich etliche Unica verschiedener Chroniken befanden und über deren Verbleib seitdem nichts mehr bekannt ist.

7 *A Hand List of Tai and Mon-Khmer Manuscripts in the British Museum*, unveröffentlichtes Typoscript, London 1968.

wird die Bibliographie für die Chroniken, z. B. für die von Hsenwī, Hsipaw, Keng Tung, Mong Nai u. a., als „transcribed in Hsenwi recently from a source in the possession of ...“ o. ä. angegeben.⁸

c) Bekannt ist, daß Inschriften in Schan vorhanden sind, unbekannt jedoch ihr Inhalt, Alter und Anzahl. Nach Luce existieren „considerable quantities at least as far as Mong Yang“, allein „20 faces or more at Mong Lwe“.⁹ An anderer Stelle bemerkt derselbe Autor, daß „the original Old Thai inscriptions of the north, the number of which, if those from East Burma, North Siam and Laos are included may well exceed a hundred“.¹⁰ Davon könnten vielleicht dreißig aus den eigentlichen Schan-Staaten stammen. Und mit Sicherheit ist noch manche Inschrift nicht entdeckt.¹¹

d) Abgesehen von dem Schrifttum, auf das unter I. a hingewiesen wurde, wird nur gelegentlich und nur knapp in westlichen Publikationen auf die Literatur der Schan eingegangen.

Ein bleibendes Verdienst gebührt CUSHING, der in seiner *Grammar of the Shan Language*¹² etwas ausführlicher die Metrik der Schan-Dichtung beschreibt¹³ und dabei, wenn auch nur knapp in einem Absatz, einige der bekanntesten Poeten namentlich aufführt als „metrical writers“. Über Kang Hsū's Werk bemerkt Cushing, daß dieser „mehr als hundert Bücher, meistens religiösen Inhalts, geschrieben haben soll“.¹⁴

COCHRANE erwähnt, daß „the bulk of the Shan literature for all known branches of the Shans (except the Hinduized Ahoms of Assam) is religious ...“.¹⁵ Bemerkenswert ist dabei der Zusatz in Klammern, der die Hypothese zuläßt, daß sich die Literatur auch der übrigen Schan zu ihren Gunsten mehr von buddhistischen Sujets gelöst hätte, wäre ihr eine längere, eigenständige Entwicklung unter gleichzeitiger Beeinflussung durch die umliegenden, bereits weiter entwickelteren Kulturen möglich gewesen.

An anderer Stelle¹⁶ schreibt derselbe Autor „the Shan writers have been numerous and prolific. They have also been oriental in the exuberance of imagination, unbridled fancy running riot in a wilderness of words ...“

8 SAO SAIMONG MANGRAI, *op. cit.*, pp. 318ff.

9 Nach einem in *op. cit.*, pp. 1ff., abgedruckten Brief Luce's an Sao Saimong Mangrai.

10 *The early SYAM in Burma's History*, Journal of the Siam Society (JSS) XLVI, pt.2 (1958), p.23 und FN 1 p.173.

11 S. *op. cit.*, p.173.

12 Rangoon 1887 (American Baptist Mission Press).

13 *ibid.*, pp.88–114.

14 *ibid.*, p.88.

15 *Shans and Buddhism of the Northern Canon*, JRAS 1912, p.491.

16 *The Shans*, Rangoon 1915, p.157.

Etwas ausführlicher läßt sich Cochrane in seinem Beitrag *Shan Literature* zu MILNE's Buch *Shans at Home* aus.¹⁷ „All known brands of the Shan family have a considerable literature ... The early literature is very religious, and is written in metrical form ... Then came writings in both prose and rhyme on secular history, the establishment of States, and wars with aliens. Folk-lore, nursery tales ... are by no means wanting. Love songs are of daily manufacture, and are made to order. – Little is known of the literature of the Shans east of the Cambodian River¹⁸ extending into Kwei-chou and southward to Hainan and Canton ... The earliest writings of the Shans, in the British States, were translations or adaptations from the Lao literature; but during the era of Burman domination these were largely (but not wholly) displaced by translations from the Burmese in all regions except Keng-tung, here the Lao literature is abundant ... Historical writings, said to have been abundant, were practically all lost, or wilfully destroyed, during the ravages of Burman conquest. The translations from Burman Buddhistic works are numerous ... Religious writings, on the native handmade paper, may be found all over the British Shan-States, piled up in corners of the monasteries ... There are a few homes in which at least one copy of the sacred writings may not be found ... The Chinese Shan literature of the upper principalities has been largely drawn from the Mao Shans. It shows Chinese influence, and many of their legends come directly from that source. The Khamti-Shans have drawn both from their brethren in the south and from the Ahom of Assam ... They have no historical writings of any value.“

Die relative Seltenheit dieser Quelle mag das längere Zitat rechtfertigen. Mit diesen interessanten, aber doch allzu cursorischen Äußerungen Cochrane's dürfte der Beitrag der westlichen Orientalistik zur Erforschung der Schan-Literatur erschöpft sein.

II. In Birma vorhandene, bibliographisch nicht erfaßte Schan-Literatur

Die hier folgenden Daten beruhen auf persönlicher Wahrnehmung des Verf. in Birma während der Monate Februar bis Mai 1973. Sie können nicht den Anspruch auf Vollständigkeit erheben aus Gründen, auf die bereits oben eingegangen wurde.

1. Überraschend geringe Bestände an Schan-Literatur weist die Nationalbibliothek in Rangun auf. Laut Auskunft der zuständigen Beamten wurde der größte Teil des ehemals Vorhandenen während des Zweiten Weltkrieges durch Feindeinwirkung, vor allem durch japanische Bombardements, zerstört, der Rest „requiriert“ und nach Japan gebracht.¹⁹

In der Nationalbibliothek befinden sich heute keine hundert Titel in Schan. Die überwiegende Anzahl hiervon besteht aus nur wenige Seiten umfassende

17 MILNE, L.: *Shans at Home*, London 1910, pp.213ff.

18 Womit nur der Mā Khōng gemeint sein kann.

19 S. hierzu auch die Bemerkung von LUCE, *op.cit.* Anm. 10, p.211, FN1.

Broschüren, meistens Anfängerfibeln für schulischen Gebrauch. Der Rest teilt sich in Trivilliteratur und buddhistische Erbauungsschriften auf.

Ob Handschriften vorhanden sind, konnte nicht festgestellt werden. Die Frage danach wurde verneint, jedoch gleichzeitig darauf hingewiesen, daß die räumliche Beschränktheit der Bibliothek ein ordnungsgemäßes Erfassen der vorhandenen Bestände unmöglich mache.²⁰

In der Universitätsbibliothek in Rangun (Universities Central Library) war (Febr. 1973) nicht ein Buch oder ein Manuskript in Schan vorhanden. Dieser erschreckende Mangel wurde gleichfalls mit Kriegsverlusten erklärt.

2. Umfangreicher ist die Bibliothek im Culture Department, Council of the Shan States Affair,²¹ in Taungyi ausgestattet. Die hier vorhandenen Bestände an gedruckter und ungedruckter Literatur lassen auch einen gewissen Rückschluß auf die Gesamtsituation der Schan-Literatur zu.

a. Spätestens bei einer Durchsicht der Bibliothek in Taungyi stellt man fest, daß bis heute erstaunlich wenig in Schan gedruckt worden ist. Die Gesamtzahl der gedruckten Titel überschreitet wohl nicht vierhundert, wovon der größte Teil nur Broschüren sind. Der Bestand an Schan-Literatur in der Ranguner Nationalbibliothek ist keine negative Auswahl, sondern spiegelt den tatsächlichen Zustand betr. gedruckter Literatur richtig wider. In der Hauptmasse besteht diese aus Schul-(anfänger)texten, trivialer Unterhaltungsliteratur – vieles davon unseren „Groschenheften“ vergleichbar – und buddhistischem Schrifttum. Literarisch anspruchsvollere Texte wie Kurzgeschichten oder metrisch gefaßte „Gesänge“ machen wohl nicht mehr als zehn Prozent der Gesamtproduktion aus.

Inhaltlich lehnt sich die Trivilliteratur häufig an westliche Vorbilder an: Liebes- und Abenteuergeschichten, ohne sexuelle Anzüglichkeit. Man greift aber auch auf heimische Märchen-, Sagen- oder Legendenstoffe zurück, verflacht diese in der Darstellung jedoch so, daß sie nur noch als der Trivilliteratur zugehörig betrachtet werden können.

Beliebt, doch wegen ihrer kunstvollen Sprache und metrischen Fassung nur von einer Minderheit gelesen sind die sog. „Gesänge“. In thematisch loser Aneinanderreihung werden Situationen und Ereignisse des täglichen Lebens beschrieben, wobei der Reiz in der humorvollen, oft auch anzüglichen Wiedergabe liegt oder im Lehrhaft-Moralischen.

Für Soziologen, Volks- und Religionskundler sind diese Bücher eine Fundgrube. Die ganze Skala der sog. Volkswisheit, fast in jeder Zeile vermischt mit abergläubischen Anspielungen, wird vorgeführt. Selbst bei einem so sachlich klingenden Titel „Welche Holzart man (zum Hausbau) wähle“ kann man keine

20 Das ehemalige Gebäude der Nationalbibliothek wurde während des Zweiten Weltkrieges vernichtet. Diese ist heute behelfsweise in einem Seitentrakt des Ranguner Rathauses untergebracht.

21 Es sei hier vermerkt, daß dieser Bezeichnung seit mehreren Jahren keinerlei politische Bedeutung mehr zukommt, sondern nur noch als Dekorum dient. (Auch) alle kulturellen Angelegenheiten werden heute von Rangun aus zentral und autoritär geleitet.

fachlich-handwerkliche Beratung erwarten – diese erfolgt, wenn überhaupt, nur in allgemeinsten Wendungen – sondern es wird auf die Bedeutungsschwere der Holzmaserung aufmerksam gemacht – jene verheißt Glück, eine andere Unglück; man fälle das Holz zur rechten Stunde und am rechten Ort – gemäß dem Horoskop, dergl.

Von einem dieser Werke mag hier der Inhalt der besseren Anschauung wegen skizziert werden.

Den Titel *Kabya* könnte man mit „Poesie und Prosa“ umschreibend wiedergeben, über den Autor Sarabansäng, war nichts weiter in Erfahrung zu bringen, als daß er angeblich vor etwa 40 oder 50 Jahren gestorben sein soll. Das Buch ist in fünf Abschnitte unterteilt und enthält insgesamt 47 „Gesänge“ von verschiedener Länge.

Der erste Abschnitt ist mit „Haus und Häuslichkeit“ überschrieben und umfaßt die Gesänge (1) Welche Holzart man wähle; (2) Über das Ausmessen; (3) Das Einsetzen der Pfähle; (4) Lob des Hauses; (5) Lob des Hauses; (6) Lob des Hauses.

Der zweite Abschnitt „Über die jungen Frauen“ ist erwartungsgemäß der längste und phantasievollste: (7) Über den Holzblock, auf dem sie Fleisch hackt; (8) Über einen Mann, der gerne lieben möchte; (9) Sogar Insekten möchten naschen; (10) Wie man den „Geist“ befragt; (11) Auf mich nur warten, du Goldkind; (12) Man kann nicht alles haben; (13) Deine Mutter ist dagegen; (14) Ich möchte dich schonen; (15) Diese Blume bewirkt Juckreiz; (16) Wie ich dir schon gesagt habe, du Gold'ne; (17) Warum läßt du mich es nicht wissen; (18) Was so dein eigenes Schicksal betrifft; (19) Wenn das eine nicht klappt, tu das andere; (20) Wir lebten das Vorleben nur, um uns hier zu treffen; (21) Andere Leute lieben es, uns zu stören; (22) Ich habe noch nicht erlangt, was ich möchte; (23) Wie ein wilder Hahn herumlaufen (, um den Partner zu treffen); (24) Jener Hahn möchte in der Höhle der Katze schlafen (, erwartet also Unmögliches); (25) Deine Eltern sind von Gold gemacht; (26) Sie ist wie eine Waage, die Kostbares wiegt.

Nur zwei Gesänge umfaßt der dritte Abschnitt: (27) Moralisches – hier gelehrt; (28) Eine Mutter, die schlecht auf ihre Tochter achtet – ein hoffnungsloser Fall.

Abschnitt vier (29–40) beinhaltet im wesentlichen auf den Buddhismus bezogene Lehren oder Schilderungen. Doch macht sich in diesem und im fünften, letzten Abschnitt (41–47) die auch bei anderen Thai-Dichtungen zu beobachtende Neigung bemerkbar, bei Zunahme der Länge der Dichtung unsystematisch Verschiedenes aneinanderzureihen.

(29) Die Fastenzeit; (30) Wenn der Stamm gemasert ist, dann auch die Zweige; (31) Lob des Mönchseins; (32) Wer Mönch wird, steht alleine da; (33) Lob des Mönchseins; (34) Lob des Mönchseins; (35) Den Buddha bitten, jene Frau zu bekommen; (36) Komm doch endlich mit mir; (37) Laß uns zusammen wohnen bei jener alten Frau; (38) Deinem Mann entlaufen und ich umarme dich dann; (39) Ich trage keine goldenen Armreifen; (40) Die Zeit des Wasserfestes.

(41) Andere zu beneiden; (42) Mit dem zufrieden sein, was man hat; (43) Umwirbst du eine, setzt sie den Preis herauf; (44) Nimm deine Chance im Schatten des Baumes wahr; (45) Höre, mein Schatz, was mich so betrübt; (46) Du bist die schlanke Schönheit; (47) Bist du erst meine Frau, wirst du es gut haben.

b. Die Anzahl der in öffentlichem Besitz befindlichen Handschriften beläuft sich in Taungyi auf mehrere hundert. Nach Aussagen der zuständigen Beamten dort soll dies die einzige öffentliche Sammlung von Handschriften innerhalb der Schan-Staaten sein, sieht man von den weder der Menge noch dem Inhalt nach bekannten Beständen in den Klöstern ab.

Fast alle Handschriften sind neueren Datums. Der größte Teil entstand im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts, etwa vom Jahre 1240 (1878) ab. Die Datierung erfolgt nach der „kleinen Ära“.²²

Nur vereinzelt kommen Jahreszahlen wie 1206, 1212, 1215 vor. Bei etwa dreißig Prozent, vor allem bei den Pali-Handschriften, fehlen Datierungshinweise. Im übrigen bedeutet das Datum nicht – oder nur ausnahmsweise – das Entstehungsjahr der Texte, sondern gibt den Zeitpunkt an, in dem die Handschrift niedergeschrieben oder kopiert wurde.

Titelmäßig registriert sind (1973) 174 Handschriften, die sich inhaltlich wie folgt aufgliedern: 133 Hss. buddhistischen Inhalts, kanonische als auch außerkanonische Texte beinhaltend. Darunter befinden sich populär gehaltene Predigttexte über Themen aus dem Abhidhamma, Regeln über Opfergaben²³ und Fastenzeiten, Legenden über verschiedene Reliquien des Buddha, volkstümlich gefaßte Texte, „wie man das nibbāna erreicht“,²⁴ über „die sechzehn Hindernisse, die Buddha zu überwinden hatte“, Lehren „auf welche Weise man am besten seine Sünden bereut“, Ausschnitte aus verschiedenen Jātakas, u. a. Mahosadha (5), Temiya (2), Vidhurapaṇḍita (1) und Vessantara (2).

82 dieser Handschriften sind in mehr oder weniger korrumpiertem Pali abgefaßt, aber auch in vielen der übrigen Handschriften kommen vereinzelt Zeilen in Pali vor.

Bis auf geringe Ausnahmen sind alle 133 buddhistischen Handschriften Palmblatthandschriften, meistens mit bemalten, hölzernen Deckblättern versehen und am Rand rot oder rot-golden bemalt. Als Schrift wird meistens neben dem „alten“ Schan²⁵ das Khün²⁶ verwendet.

22 Čulasakarat, im Jahre 638 der westl. Zeitrechnung beginnend.

23 Nach COCHRANE: *The Shans*, p. 167, „in the Shan religious writings there is no subject which is so incessantly brought forward or occupies so large a space as the matter of offerings“.

24 COCHRANE, *op. cit.*, p. 158, erwähnt als die wichtigste Schrift für Lernende in den Klosterschulen „Sutta Nibbana“, „a Buddhist primer told in easy Shan, (but) by no means confined to the subject indicated“.

25 S. hierzu WENK: *Zur gegenwärtigen Situation der Schan-Schriften*, Oriens Extremus, Bd. 1, 1974.

26 S. *op. cit.*, unter III. 6.

28 Handschriften können wohl einer zweiten Gruppe zugerechnet werden, die Erzählungen, Märchen, Gesänge umfaßt, d.h. Texte, deren Thema nicht unmittelbar auf ein buddhistisches Motiv zurückgeführt werden kann. Unter ihnen befindet sich die älteste in Taungyi erhaltene Handschrift, die dem Kolophon nach im Jahre 1710 verfaßt wurde, mit dem Titel *Alawng mowk king hsōng mōng*.

Sieben Handschriften enthalten Lehren über Meditation und Yoga, zwei weitere die in Südostasien allgemein verbreiteten „Morallehren“, wovon eine Dichtung eine Übersetzung aus dem Birmanischen ist.

Historische Texte sind, soweit bei der ersten Durchsicht festgestellt werden konnte, nur drei überliefert, davon einer allerneuesten Datums, aus dem Jahre 1966, mit dem Titel „Geschichte der Menschheit“. Auch die beiden anderen sind jüngeren Datums und wohl nur Abschriften. Eine Handschrift ist mit „Geschichte Mandalays“ betitelt und aus dem Jahre 1308 (1946) datiert. Ihr Autor nennt sich Sau Sang Kyawng aus Laihka, wobei *sang* seinen Mönchsstand anzeigt. Die dritte dieser Handschriften enthält eine „Geschichte der Schan-Könige“ aus dem Jahr 1965, und der Schreiber oder Kompilator nennt sich U Kalingta.

Schließlich werden im Cultural Department noch drei populär-medizinische Handschriften aufbewahrt.

Bislang nicht registriert worden sind mehrere hundert Handschriften, die die Abgaben-(Steuer)listen des ehemaligen Sawbwa von Yawnghwe enthalten, zu dessen Territorium auch Taungyi gehörte. Alle diese Manuskripte sind zwar neueren Datums – sie stammen wohl sämtlich aus den ersten Dezennien dieses Jahrhunderts –, sie dürften jedoch für die Wirtschaftsgeschichte des Landes von höchstem Interesse sein. Wie üblich für profane Texte sind diese Listen auf Faltblatthandschriften aus pappartigem Papier (*krādāt khōi*) geschrieben.

Sachlich weniger bedeutsam, jedoch ein Jahrhundert historischer Atmosphäre vermittelnd sind die noch vorhandenen Sanat²⁷, die Ernennungs- bzw. Bestätigungsurkunden für die einzelnen Sawbwas, zum Teil in Englisch, in Schan, in Birmanisch und, aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges, in Japanisch.

c) Bereits oben wurde anmerkungsweise darauf hingewiesen, daß sich wesentliche Bestände an Schan-Handschriften in privater Hand befinden. Das gilt vor allem für die inhaltlich bedeutsamsten historischen und literarischen Texte.

Hkun Mahā, z. Zt. wohl der führende Literat in den Schan-Staaten,²⁸ hat mehr als sechzig Handschriften in seinem Besitz, die für die Literaturgeschichte der Schan von größter Bedeutung sind. Der Verfasser wurde darüber hinaus informiert über weitere wichtige Privatsammlungen an verschiedenen Orten, die jedoch aufgrund der genannten äußeren Umstände nicht aufgesucht werden konnten.

27 Formularhafte Texte, deren Vorlage in Sao Saimong Mangrai, *op. cit.*, Appendix, abgedruckt ist.

28 Näheres zur Persönlichkeit und zum Werk s. unten III. 1. a.

B. Literaturgeschichtliche Notizen

III. Angaben zur Biographie einzelner Schan-Dichter.

1. a) Es ist das Verdienst des Hkun Mahā, den – nach der Kenntnis des Verfassers – ersten wesentlichen Beitrag seitens eines Schan zur Literaturgeschichte seines Volkes verfaßt zu haben.

Im Jahre 2513 (1970) erschien von ihm ein Buch mit dem Titel *Pün hkū maw lik tai hok sau*, eine „Geschichte der Schan-Dichtung (der folgenden) sechs Dichter“.

Der Autor, ein ehemals im Staatsdienst, im Kultur- und Erziehungsbereich tätiger Beamter, lebt heute in Taungyi. Er ist (1973) 61 Jahre alt. In seinem Buch hat er sich selber in lässiger Pose, auf einem nach westlichem Muster gebauten Sessel, in einem nach westlichem Stil erbauten Haus abgebildet. Tatsächlich bewohnt er am Stadtrand von Taungyi eine aus Bambus geflochtene und mit Blättern gedeckte Hütte, d.h. eine Behausung, die nur allzu leicht einem Feuer zum Opfer fallen könnte und wertvollstes, unersetzliches Kulturgut, nämlich seine Handschriftensammlung, vernichten könnte.

Sein Buch ist der erste systematische Versuch, literargeschichtliche Daten der Schan zu sammeln – und dank ausreichend vorhandener Fähigkeiten und Ambitionen des Autors – auch zu ordnen und zu publizieren. Die Arbeit befriedigt methodologisch nicht vollends: unkritische Quellenverwertung, fehlende Quellenangaben, Vermengung persönlicher, nicht genügend kritischer Meinungen mit Tatsachenfeststellungen, u. a., aber ihre Bedeutung für die Literaturgeschichte der Schan kann nicht hoch genug veranschlagt werden. In jahrzehntelanger Arbeit wurden die Daten erwandert – im wörtlichsten Sinne –, erfragt, abgeschrieben. Hkun Mahā ist in die entferntesten Winkel seines Landes gereist, um in Klöstern oder bei Nachkommen der Dichter Schriftliches zu finden, mündlicher Überlieferung nachzugehen. Was vielleicht heute schon verloren oder nicht mehr zu erfragen ist, wurde durch seine Bemühungen bewahrt.

Nach Auskunft des Autors setzt er seine Studien fort und bereitet die Herausgabe eines weiteren, ähnlichen Buches vor. – Zweifelsfragen, die seinen Text betreffen, konnten im großen und ganzen in persönlichem Gespräch geklärt werden.

b) In sechs Kapiteln von verschiedener Länge sind im Buch Hkun Mahā's die vitae von sechs der bekannteren Schan-Dichter zusammengestellt, Bemerkungen zu deren Werk und einigemal eine Bibliographie angeführt. Als seine Hauptquellen bezeichnet der Autor: 1. das Werk der Dichter; 2. verschiedene Chroniken aus den einzelnen Schan-Staaten; 3. mündliche Überlieferung und 4. Objekt-funde, die mit dem Leben der Dichter in Zusammenhang stehen.

Auf dem Werk Hkun Mahā's beruhen die hier folgenden Notizen.

Bei der Auswahl der Fakten und Begebenheiten aus der vita eines Dichters konnte der Autor nicht wählerisch sein. Die erwähnten Informationsquellen sind meist nur wenig ergiebig. Gleichwohl vermittelt die Stoffauswahl Hkun Mahā's

und die Art seiner Darstellung, literarhistorisch Bedeutendes gleichgewichtig neben Minderbedeutendes zu stellen, der Aufzählung astrologischer Details mehr Aufmerksamkeit zu widmen als, z. B., einer detaillierteren Erwähnung oder Beschreibung vorhandener Texte, viel Typisches von der freundlich-heiteren, verträumten und unbekümmerten Atmosphäre in den Schan-Staaten.

2. Bereits Cushing²⁹ erwähnt den Namen des Sau Htamatingnā, einer der ältesten Dichter der Schan.³⁰

Im Jahre 903 (1541) wurde er in Hkangse Hak, einem Flecken in der Provinz Mōng Ting geboren. Diese liegt im Gebiet von Sipsōngpannā³¹; in jenen Schan-Staaten, die heute zu China gehören. Die Namen des Vaters und der Mutter des Dichters sind mit Lung Htam U und Bā Htam Hwat überliefert, sein eigener Jugendname lautet Hkam Tōn.

Bereits an dieser Stelle kann vermerkt werden, daß die Lebensläufe der meisten Schan-Dichter mit denselben Stichworten angegeben werden können: dörfliche Jugendzeit – Klostererziehung – Bekanntwerden durch Gelehrsamkeit und das Dichtertum – Aufstieg in der buddhistischen Hierarchie – Gunst eines der Fürsten – späte Heirat. Soziologisch ist damit die Position eines Poeten in den Schan-Staaten umrissen, von Sau Htamatingnā bis in die jüngste Zeit.

Mit acht Jahren trat Hkam Tōn in das heimatliche, dörfliche Kloster ein, wo er Lesen und Schreiben lernte. Ein Jahr danach wurde er Jungmönch, später Mönch³² und erhielt anlässlich seiner Weihe den Namen Htamatingnā.

Im 16. Jahrhundert bekannten sich die Schan, besonders in den nördlichen, an China grenzenden Staaten wohl noch zum Mahāyāna-Buddhismus.³³ Htamatingnā war Angehöriger der Kōng Lōng-Sekte.³⁴ Seine Studien umfaßten den buddhistischen Kanon, Grammatik und Astrologie. In seiner Zeit und in seinem Kulturbereich galt er als allwissend.

²⁹ *op. cit.*, p. 88.

³⁰ HKUN MAHĀ: *Pün hkū maw lik tai hok sau*, pp. 13–24; als Hauptquelle dieser Biographie gibt der Autor die Chronik von Hsenwī an.

³¹ Sipsōngpannā: über die Deutung dieser Gebietsbezeichnung bestehen Zweifel; SAO SAIMON MANGRAI, *op. cit.*, liest *sip-sōng pan na*, „zwölftausend Reisfelder“, aber richtiger ist wohl *sip-sōng panna*, „die zwölftausend panna (Länder)“.

³² Was durch den Titel (Sau) *Sang* angezeigt wurde.

³³ Im Detail ist dies durch schriftliche Überlieferung bei dem augenblicklichen Stand der Forschung nur schwierig zu belegen; s., u. a., die wenig präzisen und sich widersprechenden Angaben bei COCHRANE: *The Shans*, pp. 150ff.; ders.: *Shans and Buddhism of the Northern Canon*, JRAS 1912, pp. 487ff.; *ibid.* auch BLAGDEN und SCOTT, pp. 495ff.. Vielleicht darf man dem Bericht in *The History of the Buddha's Religion* (Sāsānāvamsa), tr. by B. Ch. LOW, (*Sacred Books of the Buddhist*, vol. XLII), London 1952, für die Regierungszeit Bureng Naung's einige Bedeutung beimessen, der als eifriger Anhänger des Hinayana-Buddhismus danach strebte, diesen in den Schan-Staaten zu verbreiten, pp. 107f. und XIII. Das müßte bedeuten, daß die Schan bis zu diesem Zeitpunkt dem Mahāyāna-Buddhismus anhängen.

³⁴ Über die Herkunft oder über die Lehren der Kōng Lōng Sekte konnten weder im birmanischen noch im westlichen Schrifttum Hinweise ausfindig gemacht werden. (Zugänglich war dem Verf. nicht *Sasana-bahusutapakasani*, Rangoon 1953).

Während der Dichter im Kloster weilte, forderte sein Landesherr, der Sawbwa von Hsenwī, Hkampakpha, den König von Ava zum Kampf heraus. Der Sawbwa unterlag und erbat daraufhin die Unterstützung Chinas. Es wird berichtet, daß anlässlich der Ankunft der chinesischen Emissäre in den Schan-Staaten diese auch nach Hkangse hak kamen. Das war im Jahre 922, als Htamitingnā im 19. Lebensjahr stand. Kurz darauf wurde er zum Abt seines Klosters gewählt.

Htamitingnā galt als Freund und enger Berater seines Sawbwa. Die gleiche Position nahm er ab 950 (1588) bei dessen Nachfolger Hkun Hkam Kīan ein. Er lehrte diesen die buddhistischen Gebote, insbesondere die „Regeln für Herrscher“,³⁵ und es bleibt dem Autor der Biographie nur noch zu bemerken, daß „im Lande Frieden und Wohlstand herrschten, der Buddhismus blühte und sich weiter ausbreitete“.³⁶

In engem Zusammenhang mit der Ausbreitung oder Intensivierung des Buddhismus ist wohl auch der Beginn der Schan-Literatur zu sehen. Liest man die Beschreibungen der Hofhaltungen verschiedener Sawbwas noch aus dem 19. oder dem Beginn des 20. Jahrhunderts, die Schilderungen von Zeremonien und Alltag seitens westlicher, dem Lande zugeneigter Autoren,³⁷ so kann man mit einiger Sicherheit annehmen, daß – erst recht – in der davor liegenden Zeit die höfische Kultur der Schan noch nicht hinreichend genug ausgebildet war, um eine formbewußte Literatur hervorzubringen, und schon gar nicht eine profanen Inhalts. Dazu bedurfte es wohl erst des Mediums des Buddhismus.

Die Htamatingnā zugeschriebenen elf Titel³⁸ weisen bis auf eine Ausnahme auf eine buddhistisch inspirierte Thematik hin. In einfacher, wohl bewußt kunstloser Sprache trug er seine Lehren vor, die im wesentlichen Ratschläge und Ermahnungen für die Bewältigung des täglichen Lebens enthielten. Beinahe programmatisch verkündet er in der Schrift *Hsuktanipan namawn htam* (*hawng*) *hsuk tamawn htam* über die Rolle der Literatur, d. h. der buddhistischen Schriften:

1. Wird das Gesetz geachtet, dann gedeiht das Land;
2. Steht die Literatur in Ansehen, dann auch das Land;
3. Ist die Literatur weit verbreitet, dann ist das Volk berühmt;
4. Ist ein Volk berühmt, wird es von anderen geachtet;
5. Wenn es von anderen geachtet wird, dann verbreitet sich sein Ruhm.³⁹

Sowie Vedeha den Lehren des Mahosadha⁴⁰ folgte, so solle der Sawbwa denen des Htamatingnā folgen.

35 Womit wohl auf Dīgha Nikāya, Aggañña-Sutta angespielt wird.

36 *op. cit.* Anm. 30, p. 17.

37 Allgemein sei hier verwiesen auf die Berichte von SCOTT: *Scott of the Shan Hills*; COLLIS: *Courts of the Shan princes* und auf die zahlreichen Zitate aus unveröffentlichten Quellen des SAO SAIMONG MANGRAI, *op. cit.*

38 S. die *op. cit.* Anm. 23, p. 24 aufgezählte Bibliographie.

39 Text zitiert nach *op. cit.*, p. 19.

40 Dem Weisen und Fürstenberater aus dem gleichnamigen Jātaka, Nr. 546 (Mahāummagga).

Schließlich vernahm auch der birmanische König in Ava⁴¹ den durch Htamatingnā hervorgerufenen Ruhm des Sawbwa Hkun Hkam Hking Kīan und wünschte, diesen kennenzulernen. Die Herrscher trafen sich im vierten Monat des Jahres 951 (1589) in Kang Maw⁴². Htamatingnā gehörte zum Gefolge des Sawbwa und kehrte mit diesem nach Hsenwī zurück.

Zu irgendeinem Zeitpunkt danach – Genaueres ist nicht vermerkt –, verläßt der Dichter den Mönchsstand. Der Sawbwa stimmte diesem Schritt zu, bat seinen langjährigen Vertrauten jedoch, weiterhin in Hsenwī zu verbleiben. Die Tochter eines Höflings, eine Nāng Am Awn, wurde ihm zur Frau gegeben.

Im Jahre 991 (1629) wurde der Sawbwa auf Anstiften zweier seiner Gemahlinnen ermordet. Htamatingnā entfloh des nachts und verbrachte den Rest seines Lebens in Wingselan, einer Stadt an der (heutigen) Grenze zu China. Im Volksmund Sau Hking Lung, „der alte Minister“, genannt, verstarb er im Jahre 1002 (1640) im Alter von 99 Jahren.

Htamatingnā ist nach dem, was z. Zt. bekannt ist, zeitlich der erste Schan-Dichter, dessen Name über die Grenzen seines heimatlichen Kleinstaates hinausdrang.⁴³ – Keine seiner Schriften liegt bislang gedruckt vor.

3. Den Höhepunkt scheint das literarische Schaffen der Schan im 19. Jahrhundert erreicht zu haben. (Wir finden übrigens die gleiche Situation im benachbarten Thailand, und auch die birmanische Literatur erreichte ihren Zenit während der Kongbaung-Periode, 1752–1875.)⁴⁴

Ein außerordentlich umfangreiches Werk wird mit dem Namen des Sau Kang Hsū⁴⁵ in Verbindung gebracht.⁴⁶ 190 Titel zählt allein Hkun Mahā auf und bemerkt dazu, daß die genaue Zahl der Schriften Kang Hsū's noch nicht bekannt sei, manche bezifferten diese auf 300.⁴⁷

Hso Hsa (auch Lai Hso), so lautet der Jugendname des Dichters, wurde im Jahre 1149 (1788) geboren in einem Dorf, Nā King, nahe der Ortschaft Weng Lau, die zu einem der südlichsten Schan-Staaten, zu Mong Nai gehört.

Entsprechend der bereits oben gemachten Bemerkung können die nächsten Lebensstationen des Dichters beinahe formelhaft wiedergegeben werden: mit

41 Das müßte Nandabayin gewesen sein.

42 Ort nahe der Stadt Sipaw, in dem sich ein heute noch verehrtes buddhistisches Heiligtum befindet.

43 CUSHING, *op. cit.*, p. 88 nennt zusammen mit Htamatingnā noch zwei weitere Namen Sau Mun Htwe und Sau Mun Ngun; über beide konnte jedoch nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden.

44 S. den Überblick bei WHITBREAD: *An Introduction to Burmese language and literature*, NOAG 105 (1969), p. 50.

45 Sau Kang Hsū: „Herr mit dem Kinngabein eines Tigers“.

46 *op. cit.* Anm. 23, pp. 25–64. Der Autor gibt als Quellen dieser Biographie an: (1) Datums- und Ortsangaben in den Kolophonen verschiedener Dichtungen Kang Hsū's; (2) autobiographische Schilderungen *ibid.*; (3) Auskünfte noch lebender Verwandter; (4) mündliche Überlieferungen.

47 *op. cit.*, pp. 35, 60–64.

acht Jahren Eintritt in das Kloster Weng Lau; Noviziat; Mönchsweihe; erhielt den Namen Hsumana wegen seines mächtigen Kinngbeins; wurde jedoch allgemein Kang Hsū genannt; Studium des buddhistischen Kanons, der Astrologie und Dichtkunst. – In Mong Nai schrieb man wie im Herrschaftsgebiet des Sawbwa von Keng Tung in Khün.

Nach Beendigung seiner Studien begann Kang Hsū sein unstetes Wanderleben, ständig auf neue Eindrücke bedacht, nach neuen Studienmöglichkeiten ausspähend.

Eine Station war Moulmein, wo er Birmanisch und Mon erlernte, Geschichte, Mathematik und Astrologie studierte. Zwei Jahre später überquert er das unwegsame Grenzgebirge und wir finden ihn in Nordthailand, in Lamphün, Chiangmai, Lampäng. In Chiangmai verblieb er drei Jahre, um danach in das Kloster, von dem er ausgezogen war, zurückzukehren. In Thailand hatte er, u. a., die Kunst der Magie und des Tätowierens erlernt.

Nach seiner Rückkehr wurde er Abt des Klosters Weng Lau.

In Birma hatte inzwischen Bodawpaya die Regierungsgewalt erlangt.⁴⁸ Der streng hinayanistisch ausgerichtete König Birmas mag Anstoß daran genommen haben, daß sich ein Teil der Schan noch zum Mahāyāna-Buddhismus bekannte.⁴⁹ Wie weit dabei politische Motive gegenüber den relativ autonom lebenden Schan eine Rolle gespielt haben mögen, kann hier nicht beantwortet werden.

Der König entsandte Emissäre, u. a. auch nach Mong Nai. Kang Hsū mußte sich anscheinend als Anhänger des Mahāyāna eine Art Verhör gefallen lassen. Sein Ruhm als Gelehrter und Literat war inzwischen auch bis nach Amarapura gedrungen.

Die Offiziere berichteten ihrem König, daß Kang Hsū's Einfluß weit reiche und daß er als ein potentieller Gefahrenherd angesehen werden müsse. Daraufhin wurde die Festnahme des Dichters befohlen. Gewarnt konnte er jedoch zur rechten Zeit entfliehen. Das war im Jahre 1175 (1813/14).⁵⁰

Der nächste Aufenthaltsort Kang Hsū's war Kang Lon, östlich des Salwin gelegen. Der dort regierende Sawbwa Sum überzeugte sich rasch von den Fähigkeiten des Flüchtenden und setzte ihn als Abt in ein eigens für ihn neu erbautes Kloster ein, in Wat Wēng Kang Hsū, Tempel des Kang Hsū.

Bis zu seinem 65. Lebensjahr verblieb der Dichter in Weng Kang Hsū, predigend, lehrend und lernend. Der Biograph vermerkt, daß der neue Abt wiederholt von Neidern und feindlich Gesinnten zu rhetorischen Wettkämpfen herausgefordert wurde, daß man versuchte ihn bloßzustellen.⁵¹

48 HKUN MAHĀ, *op. cit.*, pp. 29ff. gibt irrtümlich im Zusammenhang mit der Biographie Kang Hsū's für das Jahr 1813 Mindon als Herrscher Birmas an, der erst 1853 König von Oberbirma wurde.

49 In den östlichen und nördlichen Schangebieten soll heute noch der Mahāyāna-Buddhismus vorherrschend sein.

50 In seinem Buch *Aisawk sang bit* – ausschnittsweise zitiert bei HKUN MAHĀ, *op. cit.*, pp. 57f. – erwähnt Kang Hsū seine Flucht vor den Verfolgungen seitens des birmanischen Königs.

51 HKUN MAHĀ, *op. cit.*, pp. 34ff.

Im Jahre 1852 begab sich Kang Hsū erneut auf Wanderschaft, nach Mōng Kūng (in den nördlichen Schan-Staaten), um dort ein Heiligtum zu verehren. Die Reise wurde den Birmanen verraten, und diese versuchten erneut, ihn zu töten. Kang Hsū konnte sich wieder in Sicherheit bringen und floh nach Kyawng Sam Sawn.

Im Alter von 65 Jahren verließ er den Mönchsstand – und heiratete eine junge Frau namens Hseng Hsui („Edelstein und Gold“). Nicht bekannt ist, wo er seine Frau zuerst traf. Er wanderte in dieser Zeit von Ort zu Ort und ernährte sich durch seine Tätowierkunst, als Lehrer und Sänger.

Nach der Eheschließung kehrte Kang Hsū nach Kang Lōn zurück, wo ihn der Sawbwa Sum wieder willkommen hieß und materiell großzügig ausstattete. Ein Haus, ein Pferd, zwei Bediente und 300 Silberlinge wurden ihm zur Verfügung gestellt, und der Sawbwa befreite ihn von der Entrichtung der „zwölf Arten von Steuern“.⁵² Aber der Nang Hsēng Hsui gefiel es nicht in Kang Lōn, und so zog das Paar noch im selben Jahr – 1852 – wieder nach Mōng Kūng. – Vermutlich gefiel es der jungen Frau auch hier nicht. Aber ihrem Wunsch, in ihren uns nicht bekannten Heimatort zu gehen, entsprach Kang Hsū nicht. „Ich liebe dich zwar, aber nicht jenen Ort, und ich bin nicht gewöhnt an deine Eltern.“⁵³

Der inzwischen schon recht betagte Dichter wandte sich wieder dem Ort zu, von dem er als junger Mönch ausgezogen war, Wēng Lau. Dort wurde dem Paar 1853 eine Tochter geboren, Hkam Kū, die später selbst als Dichterin berühmt werden sollte.⁵⁴ Die Namensgebung wurde nicht dem Zufall überlassen. „Hkam“, die „Goldene“, mußte das Neugeborene heißen, weil es an einem Montag zur Welt kam⁵⁵ und Kū, „in guten Umständen leben“, wurde hinzugefügt, weil der Topf, in dem Kang Hsū gerade Reis kochte als die Geburt vor sich ging, dreimal ein Geräusch von sich gab, als die junge Tochter die ersten Schreie verlauten ließ. Das galt ihm als ein gutes Omen.

Hinfort nannte sich Kang Hsū in seinen Schriften „Vater der Hkam Kū, der den Mönchsstand verließ“.

52 Diese, dem jeweiligen Sawbwa zu leisten, umfaßten: (1) Haussteuer; (2) Reisfeldsteuer; (3) Abgaben für alles übrige Land; (4) Beiträge für bestimmte Feste und Zeremonien; (5) oder beim Tod eines Sawbwa; (6) Beiträge anlässlich der Hochzeit des Sawbwa; (7) Kriegssteuer; (8) persönliche Dienstleistungen in Kriegen; (9) Abgaben bei der jährlich stattfindenden Loyalitätserklärung vor dem Sawbwa; (10) Allgemeine Dienstleistungen für den Sawbwa; (11) Versorgung des dem Sawbwa gehörenden Viehs; (12) Bereitstellung von Material aller Art für den Sawbwa.

53 Zitat bei HKUN MAHĀ, *op. cit.*, p. 39, aus einer Schrift Kang Hsū's ohne Nennung der Fundstelle.

54 S. unten 4.

55 In den Schan-Staaten (und Birma) besteht, wie auch in anderen buddhistischen Ländern der Brauch, daß der Name der Neugeborenen sich nach einem Schema richtet, das für jeden Wochentag eine Anzahl von Silben vorsieht, die als Anfangsilben der Namen zu verwenden sind: So.: a; Mo.: ka, hka, na; Di.: sa, hsa, nya; Mi.: Ya, ra, la, wa; Do.: pa, hpa, fa, ma; Fr.: sa, ha; Sa.: ta, hta, na.

Am 11. XI. 1881 verstarb der Dichter im Alter von 94 Jahren. Sein Grab ist heute noch erhalten⁵⁶ und wird von nationalbewußten Schan wie eine Weihestätte gepflegt,⁵⁷ über Wunderdinge, die sich an seinem Grabplatz ereignet haben sollen, berichtet heute noch der Volksmund.

Nicht eine der Dichtungen Kang Hsū's ist bislang gedruckt worden. Laut Auskunft Hkun Mahā's bestehen unter den Kennern der Schan-Literatur keine Zweifel, daß alle in seiner Biographie aufgezählten 190 Titel von Kang Hsū stammen. Die Manuskripte hierfür seien verstreut in Privatbesitz, jedoch Werke in der originalen Handschrift des Dichters wohl nicht mehr vorhanden. Ein Teil der Manuskripte von bekannten Titeln sei möglicherweise verloren gegangen.

Weitere ca. 100 Titel, für die Kang Hsū als Autor in Betracht käme, müßten noch untersucht werden.

3. Dem Kang Hsū als Dichter gleichrangig gilt unter den Schan Sau Kaw Lī.⁵⁸

Der Autor ist auch unter dem Namen Sare Mōng Ban, – der Dichter aus Mōng Ban –, Sare Lam, – der dunkel (häutige) Dichter –, Sare Baw Man, – der Dichter ohne Kinder – und Sare Tun, – der einsame Dichter – bekannt.

Im Jahre 1822 wurde er in Nawng Hkau Lam, einem Dorf südwestlich von Mōng Ban gelegen, geboren. Sein Jugendname wird mit Ka Hkam oder Sai Lik angegeben.

Mit sechs Jahren trat er in das Kloster Kyawng Nawng Hkau Lam ein, wo er bis zu seinem 19. Lebensjahr blieb. Als Mönch erhielt der künftige Dichter den Namen Kaw Lī Ya. – In einem anderen Kloster, in Wat Nā Boi, setzte er ab 1841 seine Studien fort, blieb hier jedoch nur ein Jahr, um danach in das Wat Haw U überzusiedeln.

Vermutlich ab 1850 oder etwas später finden wir Kaw Lī in Mandalay, im Kloster Syuiminwun.

Im Jahre 1853 bestieg Mindon den Thron von Oberbirma. Der König, ein eifriger Buddhist, war über die Anwesenheit des inzwischen berühmt gewordenen Dichters in seiner neuen Hauptstadt erfreut und bemühte sich persönlich um dessen Wohlergehen. Kaw Lī wurde der Ehrenname Tripitakapanditakuru verliehen. Allgemein war er nur als der „Mönch des Königs“ bekannt.

Drei Jahre später, 1856 – so berichtet der Biograph – überbrachten drei Männer aus den Schan-Staaten Kaw Lī einen Brief seines Vaters, in dem dieser ihm mitteilte, daß seine Mutter schwer erkrankt sei und den Sohn vor ihrem Tode gern noch einmal sehen möchte.⁵⁹ Kaw Lī traf die Mutter noch lebend an. Nach ihrem Tode schrieb er in memoriam das Buch *Hsukda mōng ban*.

56 Photo und genaue Lokalisierung in HKUN MAHĀ, *op. cit.*, pp. 44–47.

57 Besonders von Hkun Mahā wird die Pflege eifrig betrieben; ausführlich berichtet er im Anhang zur Biographie Kang Hsū's darüber, pp. 48–56.

58 HKUN MAHĀ, *op. cit.*, pp. 65–80; als Quelle seiner Biographie verweist der Autor auf dieselben Referenzen wie bei der Biographie Kang Hsū's, s. Anm. 46.

59 Der Autor zitiert diesen Brief im Wortlaut, *op. cit.*, p. 69, doch ist dieser Text sicher nicht authentisch. Der Brief selbst ist nicht erhalten. HKUN MAHĀ gibt an, er habe dessen Inhalt nach

Von 1858 bis 1861 streifte Kaw Lī ungebunden durch die Schan-Staaten, lehrte die Bevölkerung den Buddhismus und allgemeine, nützliche Dinge. Wohin er ging und was er sah, berichtete er dem Sawbwa Lung Mōng Ban als auch dem Sawbwa von Mōng Nai. Seine Briefe sollen bunt und schillernd gewesen sein, voll von lebensnahen Beobachtungen, über Alltagsszenen berichtend, doch auch moralisierend-lehrhafte Tendenzen einflechtend.

Ähnlichen Inhalts ist sein wohl in dieser Zeit entstandenes Buch *Hsukda wine*. Volkstümliche Weisheiten werden in leicht verständlicher Form dargeboten. Zwei grausame Menschentypen gäbe es im Leben: den Schlachter und den Trinker. Beider Lebenswandel sei barbarisch. – Auch wenn einer anfänglich so viel Furcht verbreite, wie ein die Gegend beherrschendes Nashorn, so würde er doch wie jenes eines Tages getötet werden, da dessen Horn begehrt sei. – Der Sawbwa von Mōng Ban fand an diesem Werk so viel Gefallen, daß er dem Dichter 1000 Silberstücke für wohltätige Zwecke übersandte und ihn erneut nach Mōng Ban einlud.

Kaw Lī wanderte jedoch zunächst nach Keng Lōn, um seinen alten Lehrer Duloka Verehrung zu erweisen. Danach finden wir ihn in Mōng Kūng, dann wieder in Mōng Ban, wo er sich einige Zeit im Wat Nā Boi aufhielt. Er fühlte sich dort jedoch in seiner Muße gestört. Verehrer aber auch Mißgünstige behelligten ihn gleichermaßen, so daß er den Ort nach kurzer Zeit verlassen wollte. Wohlmeinende Freunde baten ihn zu bleiben. Kaw Lī trat aus dem Orden aus und behielt für den Rest seines Lebens in Mōng Ban seinen Wohnsitz. Ein Jahr nach dieser Entscheidung, im Jahre 1862, d.h. im Alter von 40 Jahren, heiratete er durch Vermittlung von Freunden eine Dame namens Hkamgya. Seinen Lebensunterhalt verdiente Kaw Lī hinfort nur noch als Dichter und Lehrer.

Hkun Mahā bemerkt,⁶⁰ daß Kaw Lī es sich vor allem angelegen sein ließ 1. den Buddhismus zu verbreiten; 2. den allgemeinen Bildungsstandard der Schan-Bevölkerung zu heben; 3. die nationalen Gefühle seiner Landsleute zu wecken, bzw. zu fördern. Letzteres klingt nach einer allzu neuzeitlichen Interpretation dessen, was der Dichter tat.

Nach wie vor reiste Kaw Lī in den Schan-Staaten umher; auch kam er nach Laos und Nordthailand, dort nach Chiengrāi, Chiengmai, Lamphūn und Mā Hongson. Mit Fleiß kopierte er seine Schriften, um diesen eine möglichst weite Verbreitung zu sichern. – Oft war der Dichter Monate von seiner Familie getrennt.

Die Kinder Kaw Lī's verstarben sämtlich vor ihm. Der Dichter selbst verschied im Alter von 73 Jahren im Jahre 1895. Sein Grab ist noch erhalten in Kawng Loi Nawng Hkan nahe Mōng Ban.⁶¹

mündlichen Berichten von Verwandten des Dichters, die er selbst habe befragen können, zusammengestellt.

60 *op. cit.*, p. 75f.

61 Auch um die Bewahrung dieser Grabstätte hat sich HKUN MAHĀ verdient gemacht, s. seine Notizen dazu, *op. cit.*, pp. 77ff.

Über die Qualität seiner Schriften vermerkt der Biograph, daß diese mit denen des Kang Hsü gleichzusetzen seien.⁶² Eine Bibliographie seiner Werke ist nicht veröffentlicht, die genaue Anzahl seiner Schriften ist nicht einmal bekannt.⁶³ Gedruckt wurde allem Anschein nach von ihm nur ein Werk.⁶⁴ Da er von Natur sehr häßlich gewesen sein soll, habe er viel über „Schönheit“ geschrieben. Sein Selbstbewußtsein scheint jedoch unter der äußeren Gefälligkeit mangelnden Gestalt nicht gelitten zu haben. Über sich selbst schrieb er: „Ich bin ein Meister in der Dichtkunst. Ich brauche mich auf niemanden anders zu stützen. Was ich weiß, lernte ich alles durch mich selbst, ohne Lehrer.“ Doch antwortete ihm darauf Duloka, der Abt des Wat Nā Boi, jeder habe Lehrer, nämlich das Beobachtete, das Gesehene, das Gehörte.⁶⁵

4. Nicht nur in der Nachfolge ihres Vaters, sondern durchaus aufgrund eigenständiger Werke wird Nāng Hkam Kū zu den bedeutenderen Autoren der Schan-Literatur gerechnet.

Das einzige Kind des berühmten Sau Kang Hsü wurde im Jahre 1853 geboren.⁶⁶ In der von Literatur und Gelehrsamkeit bestimmten Atmosphäre des Elternhauses wurde ihr Lesen und Schreiben eine natürliche, selbstverständliche Beschäftigung.

Der Biograph preist ihre zarte, schlanke Schönheit, ihr bescheidenes, respektvolles Benehmen, ihre vornehme Gesinnung. Von vielen Freunden umgeben sei ihr Leben von Heiterkeit bestimmt gewesen, freigebig zu jedermann.

Die Vertrautheit mit dem Werk ihres Vaters soll soweit gegangen sein, daß sie dessen Text ohne erkennbaren Stilbruch habe fortsetzen können. Ihr Vater lehrte sie den Gebrauch „schöner Worte“ (*wohāra*), die poetischen Formen, Prosastil, Grammatik, Satzkonstruktion, Betonung, den Einsatz der kurzen und langen Vokale, Naturbeobachtung und Biographie.

In äußerlich ereignislosen Jahren lebte sie nur an der Seite ihres Vaters. Als dieser bereits 93 Jahre alt geworden war, mahnte er die Tochter, sich zu verhebelichen. Er versuchte ihr die Nützlichkeit, ja Notwendigkeit dafür anhand von volkstümlichen Weisheiten entnommenen Vergleichen klarzumachen. Bäume wüchsen zu einem Wald zusammen, so müßten auch die Menschen zusammenwachsen. – Wenn im Wald nicht ein Tiger hause, dann fürchte sich niemand und die Leute würden den Wald vernichten (d.h. wenn eine Frau keinen Mann habe, könnten ihr andere schaden). – Mäuse und Maulwürfe lebten unterirdisch, der Elefant

62 *op. cit.*, p. 76.

63 Laut Auskunft Hkun Mahā's sei in Keng Tawng ein Schan im Besitz von über hundert verschiedenen Manuskripten des Dichters, die sämtlich noch nicht gedruckt seien.

64 *Kahtāsingtamanam*, 276 pp., 1971.

65 Zitiert nach *op. cit.*, p. 80.

66 HKUN MAHĀ, *op. cit.*, p. 81, und ff. bis 89. Der Autor gibt als Quelle für diese Biographie Bemerkungen in den Schriften des Kang Hsü an, Daten in den Kolophonen der Schriften der Dichterin und mündliche Auskünfte von Verwandten, die noch lebten.

könne sie nicht sehen und ihnen folglich nicht schaden (d.h. Geborgenheit der Frau in der Ehe).

Die Eltern berieten über die in Betracht kommenden Bewerber und entschieden sich für den Saw Sing Na. Die Hochzeit fand im Jahre 1879 statt. Zwei Jahre später, 1881, verstarb Sau Kang Hsü.

Hkam Kū setzte nach dem Tode des Vaters ihre schriftstellerische Produktion fort, in der Thematik dem Lehrer folgend. Wenn ein Tiger stirbt, trete ein anderer an seine Stelle, waren ihre eigenen Worte.⁶⁷ Doch befaßte sie sich nicht nur mit buddhistischen und volkskundlichen Themen, sondern verfaßte auch eine Liebesgeschichte mit dem Titel *Hkun hsam law king sawng nang ubim mōng kīng nan*.

Außer dieser Dichtung sind noch neun weitere von ihr bekannt.⁶⁸ Davon weisen acht dem Titel nach auf rein buddhistisch inspirierte Themen hin, ein weiterer Titel lautet *Nang htam sa*, „Eine wißbegierige, junge Frau“.

Der Gefährte der Dichterin, Saw Sing Na, war als Arzt bekannt. Der Biograph gibt an, daß er noch nicht habe herausfinden können, ob das Paar Kinder gehabt habe. Nachforschungen darüber seien noch im Gange.

Hkam Kū verstarb am 21. Januar 1918 im Alter von 64 Jahren.

5. Ausführlicher geht Hkun Mahā noch auf das Leben und Werk zweier weiterer Schan-Dichter ein: auf das des Sau Mōng Nawng und des Sau Naw Hkam.

Ein paar Hinweise mögen hier genügen, solange uns nicht der Zugang zu den Werken dieser Dichter offensteht.

Mōng Nawng lebte von 1854 bis 1905. Sein Lebenslauf unterscheidet sich in den großen Linien nur unwesentlich von dem der ihm vorhergehenden Dichter der Schan.⁶⁹ Etwa 50 Werke sind bislang von ihm in Manuskriptform bekannt.⁷⁰

Nach Meinung Hkun Mahā's stamme die „beste“ Poesie der Schan aus der Feder des Sau Naw Hkam, obwohl sich gerade dieser Dichter am weitesten vom autochthonen kulturellen Hintergrund entfernte. Seine Dichtung ist stark durchsetzt von birmanischem Sprachgut.

Naw Hkam lebte von 1856–1895.⁷¹ Unter Mindon und Thibaw war er am Hof in Mandalay tätig, solange Oberbirma noch frei war. Auch sein Werk ist den Titeln nach⁷² vor allem buddhistisch ausgerichtet, doch soll er auch eine große Anzahl von Liebesbriefen verfaßt haben, – was man gerne glaubt, wenn man sein Bild betrachtet.⁷³ Dieses zeigt ein intelligentes, vielleicht allzu sensibles Gesicht, aber um Mund und Nase deutet die Physiognomik auf beträchtlich vorhandene Sinnlichkeit hin.

⁶⁷ Zitiert nach *op. cit.*, p. 88.

⁶⁸ Bibliographische Zusammenstellung *loc. cit.*

⁶⁹ *op. cit.*, pp. 90–91.

⁷⁰ S. die Bibliographie, *op. cit.*, pp. 120ff.

⁷¹ *op. cit.*, pp. 122–144.

⁷² *op. cit.*, p. 144.

⁷³ *op. cit.*, p. 123.

6. Desweiteren werden in dieser Biographie der Schan-Dichter noch die Namen einiger weiterer Poeten erwähnt, die nennenswerte literarische Werke hinterließen.⁷⁴ Hkun Mahā führt namentlich Neminda, Bandaw, Kawi und Wiseyananda auf. Doch sei über sie noch zu wenig bekannt, um Details über ihr Leben oder ihr Werk berichten zu können.**Fehler! Textmarke nicht definiert.**

Auch bei Cushing⁷⁵ werden noch die Namen weiterer Schan-Dichter aufgezählt, nämlich Sau Mun Htwe und Sau Mun Ngün, die der buddhistischen Sekte Kōng Lōng angehört hätten. Als „spätere“ Autoren werden Man Hpai von Mone und Na Long von Mone genannt. Letzterer soll etwa im Jahre 1870 gestorben sein. Der bei Hkun Mahā erwähnte Kawi taucht bei Cushing als Kawri auf. Dessen persönlicher Name habe Kung Na gelautet und er sei während der Regierungszeit Mindon's (1853–1878) verstorben.

74 *op. cit.*, pp. 88–89.

75 Cushing, *Grammar of the Shan Language*, pp. 88, 89.